

Von der KJH in die Herkunftsfamilie

Die Kinder- und Jugendhilfe (KJH) begleitet Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung bis sie volljährig sind. Ein nicht unerheblicher Teil geht aber zu seinen Familien zurück, wie Forschungsarbeiten und Analysen bei [SOS-Kinderdorf](#) zeigen. Rückkehrprozesse von Kindern und Jugendlichen werden in einem Zusammenwirken von Familien und Institutionen gestaltet. Mit der Neufassung des Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetzes 2013 wurde erstmals die „Reintegration von Kindern und Jugendlichen in die Familie im Interesse des Kindeswohles“ (B-KJHG 2013, § 2 Abs. 5) explizit als ein Ziel der Hilfe angeführt. Bislang gab es keine verlässlichen Informationen über die Umsetzung der Prozesse und die weiteren Entwicklungen der Familien. Rückkehr aus der Fremdunterbringung wurde im deutschsprachigen Raum kaum empirisch bearbeitet. Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Forschungskoope- ration von [SOS-Kinderdorf/Abteilung Forschung & Entwicklung](#) und Universität Graz/Arbeitsbereich Sozialpädagogik, erstellt in Gedanken an unsere 2017 verstorbene Forschungspartnerin Helga Kittl-Satran. Interviews mit Jugendlichen, Eltern, deren Fachkräften bei [SOS-Kinderdorf](#) sowie

Was soll ich jetzt machen, was ist richtig?

der KJH wurden auf jeweilige Erfahrungen mit Rückkehrprozessen aus unterschiedlichen Settings analysiert. Die folgenden Ausführungen widmen sich insbesondere der Bedeutung von Kooperation und der Unerlässlichkeit von familienunterstützenden Hilfen.

Kooperation mit Familien

Familien befinden sich nach der Rückkehr in relativ stabilen Lebenssituationen, die wenig oder keiner professionellen Unterstützung bedürfen. Andere hingegen erleben Herausforderungen mit verbesserten Bewältigungsstrategien und werden dabei zum Teil professionell unterstützt. Junge Erwachsene leben mittlerweile aber auch unabhängig von ihren Familien und erfahren erweiterte Handlungsspielräume mit und ohne professioneller oder familiärer Unterstützung. Kinder und Jugendliche wurden außerdem neuerlich fremduntergebracht oder befinden sich in prekären Lebenslagen.

Den Weg dorthin schildern Familien eindrücklich als einen mit Höhen und Tiefen während der Fremdunterbringung und nach der Rückkehr. Die Mutter von Norbert fasst dramatische Erlebnisse und gelungene Wendepunkte zusammen: *„Weil manches hat mir auch gestunken wegen dem Kleinen. Weil sie [KJH-Sozialarbeiterin] ihn mir weggenommen hat. [...] Aber jetzt wo ich den Abstand – Gott sei Dank hat sie ihn mir weggenommen. Weil ich wäre meschugge geworden. [...] Und der Bub wäre daneben eingegangen. Seelisch und verkümmert. [...] Aus dem Buben wäre nicht das geworden, was er jetzt ist. Ich muss sagen, gelungen war, der Norbert*



Designed by kcomp / freepik

hat doch seinen Weg gefunden. Ich meine, Wunder kannst in so einer Situation keine erwarten.“ Im Rückblick auf Erfahrungen während der Fremdunterbringung erweist sich die Zusammenarbeit mit Familien als zentral für die Vorbereitung von Rückkehrprozessen. Intensive als auch minimale Formen der Zusammenarbeit gestalten sich unabhängig von freiwilligen oder gerichtlich verfügbaren Fremdunterbringungen. Finanzielle und personelle Ressourcen sowie die Haltung von Fachkräften hingegen nehmen einen wesentlichen Einfluss auf Professionalität und Qualität. Insbesondere das Vertrauen der Fachkräfte in Ressourcen und Erfahrungen von Eltern wird als grundlegender Aspekt für eine gelingende Zusammenarbeit ausgeführt, wie eine Pädagogin betont: *„Da war einfach ein Vertrauen da. Dass wir alles für die Kinder tun, was sie [die Mutter] auch tun würde. Weil wir haben sie eh oft gefragt, wie sie es machen würde.“* Aus der fallübergreifenden Analyse können drei unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit von Fachkräften mit Eltern zusammengefasst werden:

Ziel: Rückführung

Eine Zusammenarbeit mit dem Ziel Rückführung mit professioneller Begleitung und Beratung von Eltern, die eine Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung, der Erziehungskompetenzen und belastender Lebenssituationen zum Ziel hat, entwickelten Fachkräfte mit Eltern vor allem in Einrichtungen mit dem konzeptionellen Ziel ‚Rückführung‘ und dem konzeptionellen Schwerpunkt ‚Elternarbeit‘. Die Anliegen bezogen sich häufig auf Handlungsanleitungen in Bezug auf einen konsequenteren Umgang mit den Kin-

dern. Eine Mutter, die sich *„am Anfang, wenn so eine Situation war, total machtlos, hilflos“* fühlte und fragte, *„ja, was soll ich jetzt machen, was ist richtig“*, verweist auf die Erfahrung der begleitenden SozialpädagogInnen, die *„vielleicht mehr Ideen haben“*, und auf deren Überhang an Professionalität als wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der eigenen Erziehungskompetenzen. Passgenaue Zusammenarbeit mit entsprechenden personellen Ressourcen ist zwar kein Garant für eine langfristige Reintegration von Kindern und Jugendlichen, erweist sich aber als zentraler Baustein für ‚stabile Familiensituationen‘, in denen eine überwiegend autonome Lebensführung wiedergewonnen werden konnte.

Die Unterstützung von Eltern, deren Kinder entgegen dem ursprünglichen Plan als Jugendliche in die Familie zurückkehrten, beinhaltet eine Zusammenarbeit im Spannungsfeld von Rückkehr und Ablöse. In der Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen und damit einhergehenden Veränderungen hin zu einem Autonomie fördernden Erziehungsstil erleben Eltern, dass auch sie mit ihren Problemen ernst genommen werden. Eine Mutter erinnert sich an Beratungsgespräche: *„Also, ich bin dann schon froh gewesen, dass ich dort schon bei SOS reden habe können mit der Psychologin. Weil ich die Ängste gehabt habe, was tue ich, wenn er wieder zurückfällt?“*

Mit anderen Familien beschränkte sich die Zusammenarbeit auf Kontakte anlässlich von Besuchen und auf Informationsgespräche über den Betreuungsverlauf und die Entwicklung des Kindes. Mit Jugendlichen wird mitunter das Ziel verfolgt, *„von ihrem Familiensystem*

quasi mal loszukommen“. Die Begleitung bis zur Volljährigkeit mit Blick auf eine autonome Lebensgestaltung wird als zentrale Aufgabe verstanden.

Zur Sicherung der erzielten Erfolge ermöglicht das B-KJHG unterstützende Hilfen für die Zeit nach der Rückkehr. Deren Inanspruchnahme und Wirkung hängt in hohem Maße davon ab, inwieweit Familien bereits während der Fremdunterbringung die Erfahrung von unterstützenden Hilfen gemacht haben. Eltern wie Jugendliche bevorzugen dabei eine Kontinuität von vertrauten und bewährten Fachkräften statt eines ‚Neustarts‘.

Kooperation der Fachkräfte

Höhen und Tiefen in Hilfeverläufen, in der Ermöglichung von passgenauen Unterstützungsleistungen oder in Kooperationsverhältnissen werden auch von Fachkräften geschildert. Zur Bedeutung des Zusammenwirkens zwischen KJH-SozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen freier Träger resümiert ein Sozialarbeiter: *„Das war [...] nicht nur eine Auftragsübertragung [...] [auf] einer standardisierten Ebene, sondern [...] auch anstehende Fragestellungen, Problembereiche einfach einmal kurzfristig anzusprechen oder da gemeinsame Ideen zu finden.“* Die Präsenz der Kinder- und Jugendhilfe wird verstanden als Angebot an die Einrichtung, gemeinsam in der Verantwortung zu bleiben, bei gleichzeitigem Vertrauen in die Fachlichkeit der Einrichtung mit entsprechendem Entscheidungsspielraum. Dieses Vertrauen entsteht insbesondere durch Zusammenarbeitserfahrung und einem damit einhergehenden Verständnis für unterschiedliche Handlungslo-



Mag. Bettina Hofer

Jg. 1967; Erziehungswissenschaftlerin und Bewegungspädagogin mit sozialpädagogischer Praxiserfahrung in der offenen Jugendarbeit und der ambulanten Familienarbeit; seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei [SOS-Kinderdorf/Forschung & Entwicklung](#) (vormals Sozialpädagogisches Institut), in Praxis- und Evaluationsforschung sowie wissenschaftlicher Beratung und Begleitung zu Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe.



DSA Mag. Christina Lienhart

Jg. 1972; Sozialarbeiterin und Erziehungswissenschaftlerin mit sozialarbeiterischer Praxiserfahrung in der offenen Jugendarbeit und an der Kinder- und Jugendpsychiatrie, seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei [SOS-Kinderdorf/Forschung & Entwicklung](#) (vormals Sozialpädagogisches Institut), in Praxis- und Evaluationsforschung sowie wissenschaftlicher Beratung und Begleitung zu Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe.

- einer Zusammenarbeit an der Verbesserung von Entwicklungsbedingungen in der Familie, basierend auf einer gegenseitig wertschätzenden Arbeitsbeziehung,
- den Bewältigungsleistungen von Kindern und Jugendlichen, mit entsprechender Unterstützung bei Entwicklungsaufgaben während der Fremdunterbringung,
- einem sozialen Netz, mit Kontinuitätsenerfahrungen passgenauer, professioneller Unterstützung sowie
- geteilten Grundhaltungen unter den Fachkräften und angemessenen Rahmenbedingungen, die kontinuierliche Kooperationsbeziehungen auf professioneller Ebene und mit den Familien ermöglichen.

giken und Arbeitsansätze. „Eine gemeinsame fachliche Haltung ist überhaupt erst die Bedingung, im Sinne der Adressat_innen Hilfen zu planen“ (Graßhoff/Schröer 2017, S. 279) Fachkräfte beschreiben, wie sie im Sinne eines gemeinsamen „doppelten Blickes“, unabhängig von einer Rückkehrperspektive (Moos/Schmutz 2012), Belastungen und Kompetenzen von Familien wahrgenommen sowie problematische Entwicklungsbedingungen thematisiert haben. Je nach Setting und Zielsetzung wurden Familien Angebote zur Bearbeitung der Probleme und zum Empowerment gemacht. Mit einem „einfachen Blick“ auf Kinder und Jugendliche kehrten diese, meist nach unplanmäßigen Beendigungen, in ihre Familien

zurück. Die Kontakte zu den Familien beschränkten sich auf Übergabesituationen wie beispielsweise bei Besuchen. Es konnte kein „Kooperationsraum“ für reflexive fachliche Perspektiven auf Familien eröffnet werden. Fachkräfte betonen, dass konträre fachliche Haltungen die Zusammenarbeit im Sinne der AdressatInnen deutlich erschweren. Das betrifft sowohl Kooperationsverhältnisse zwischen, aber auch innerhalb der Institutionen. Austausch und ein gemeinsamer, strukturell verankerter Kooperationsprozess mit einem ‚doppelten Blick‘ und passgenauer Begleitung erfordern allerdings entsprechende zeitliche, finanzielle sowie personelle Ressourcen.

Conclusio

Rückkehrprozesse sind zumeist eine herausfordernde Phase für die Beteiligten. Die anschließende Familiensituation verstehen InterviewpartnerInnen in einem Zusammenspiel von



Der Beitrag ist dem Andenken an die im Sommer 2017 verstorbene Ass.-Prof. Mag. Dr. Helga Kittl-Satran gewidmet. – Die große Begeisterung und das unermessliche Engagement von Helga Kittl-Satran (1960-2017), Ass.-Prof. am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Arbeitsbereich Sozialpädagogik der Karl-Franzens-Universität Graz galt gleichermaßen der Forschung und Lehre im Bereich Sozialpädagogik sowie der Verbindung von Wissenschaft und Profession.



LITERATUR

Ausführliche Literaturliste unter www.sp-impulse.at